gewiß noch ganz andere Freiheiten genommen und namentlich die Farbe in das Bereich seines Karikierungstriebes einbezogen. Wie er ist, kommt er noch immer von Spitzweg und Ludwig Richter her; freilich ist er die Befreiung von ihnen.

KLEINE NACHRICHTEN

BERLINER CHRONIK. Die Sonderausstellungen unseres Kunstgewerbemuseums sorgen dafür, daß man über die Geschmacksentwicklung in den handwerklichen Betrieben unterrichtet wird und daß man so aus dem engeren artistischen Inzuchtkreis einen Blick ins Weitere, Allgemeine des Marktbetriebes tun kann. Eine interessante Juniorenprüfung konnte man bei der Schau der Nürnberger Meisterarbeiten aus den Riemerschmiedschen und Behrensschen Kursen halten und nach dieser Revue ließen sich die neueren Bestrebungen der Goldschmiedgilde an den Resultaten eines Preisausschreibens beobachten.

Das Preisausschreiben war erlassen von der Deutschen Goldschmiedzeitung und durch seine Forderungen und Bedingungen zeugte es von gutem sachlich erkenntnisvollen Geist.

Es handelte sich bei dieser Konkurrenz nicht um pomphafte Schmucksachen, sondern um ein handwerksgerechtes Stück Edelschmiedearbeit. Aus Material und Technik sollte Geschmacks- und Schönheitswert herausgeholt werden. Die Metallkunst sollte dominieren, nicht das Juwelierfeuerwerk, und ausgeschlossen blieb alles Plastische, Bildhauermäßige, so daß es auf die rein konstruktiv gewonnenen Ornamente ankam.

Das sind sehr pädagogische Gesichtspunkte, die sicher und konsequent eine Richtschnur für das Wesentliche, auf das es ankommt, geben und die alles Schillernde und Schiefe ausschließen. Große Phantasieanregung liefern sie natürlich nicht, aber viel wichtiger als sie ist eine solche planmäßige Disziplinierung des Arbeitswillens und solch strenge Abwehr des Zuchtlosen.

Das trug auch recht brauchbare Früchte. In der Behandlung der Halbedelsteine und Barockperlen beweist sich sicherer Takt. Sie werden nicht wie Juwelen zu Höhepunkten, denen die Fassung zu dienen hat. Hier ist vielmehr immer die Schmiedekomposition die Hauptsache und die farbigen Steine und Perlenbehänge werden nur als belichtende Akzente, als betonende Ornamente der Konstruktionsteile des Baugefüges verwendet. Sie bringen als Points Gliederung in Kettenreihen, sie sind Rosetten, an die sich girlandenartig die Anhängerketten anknüpfen; sie wirken als Zentrum oder als Illuminationskranz auf Platten und Rundschilden und die Perlkügelchen und unregelmäßig knolligen Bommeln übernehmen ganz naturgemäß dabei die Funktion von Schmuckposamenten, von schwebenden, schwingenden Troddeln.

Das Material wird meist mit zuverlässiger Arterkenntnis und in gutem Abwägen von Kraft und Stoff behandelt.

Die Form wird aus der Technik, aus der handwerklichen Behandlung des Materials entwickelt, aus dem Hämmern und Punzieren der Flächen, aus dem Ziehen, Biegen, Verschleifen und Flechten des Golddrahtes, aus dem Aussägen zierlicher Filigranverästungsmuster.

Merkwürdigerweise waren gerade die preisgekrönten Entwürfe wenig einwandfrei. Der erste Preisschmuck schien zu schwerfällig, der zweite mehr malerisch als konstruktiv und der dritte zeigte einen billigen Kleinen-Leute-Geschmack.

Viel Gutes aber fand sich unter den nur mit einem ehrenvollen Lob bedachten Stücken. Und große Anerkennung verdienen da vor allem die Arbeiten einer Karlsruherin, Johanna Frentzen. In einem Halsband aus Kettenreihen sind zum Beispiel als Zwischenglieder Ovalrahmen mit Silberrankenwerk verwendet und die Blüten dieser Ranken sind blaßrosa